

Herkunft entscheidet weiter über Schulkarriere

Keines der 16 Bundesländer bietet Kindern laut einer neuen Studie des Münchner Ifo-Instituts annähernd gleiche Bildungschancen. Das Saarland schneidet dennoch vergleichsweise gut ab Bildungsministerin Streichert-Clivot sieht sich bestätigt. Viel zu tun bleibt trotzdem

VON CHRISTOPH SCHREINER

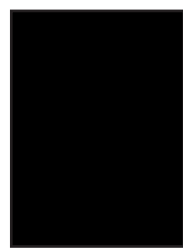
SAARBRÜCKEN „Bildungschancen sind Lebenschancen“, heißt es völlig zu Recht schon im ersten Satz einer gerade veröffentlichten Bundesweiten Ifo-Studie über das Ausmaß der Bildungsgerechtigkeit in Deutschland. Wichtigstes Ergebnis: Die Ungleichheit der Bildungschancen ist deutschlandweit weiterhin hoch – auch im Saarland.

Nach den Ergebnissen der unserer Zeitung vorliegenden Studie bietet kein einziges Bundesland auch nur annähernd gleiche Bildungschancen für alle Kinder. Vielmehr entscheidet der familiäre Hintergrund – Herkunft, Bildungshintergrund, Wohlstand – immer noch viel zu oft darüber, ob ein Kind ein Gymnasium besucht oder nicht. Die Chance dazu ist für Kinder, die nicht in privilegierten Verhältnissen aufwachsen, nicht einmal halb so groß wie bei sozioökonomisch bessergestellten Kindern.

Als Parameter wählen die Autoren der Studie zu einem den Bildungsstand der Eltern (konkret: Hat mindestens ein Elternteil Abitur?) und zum anderen das monatliche Haushaltsnettoeinkommen (konkret: Gehören die Eltern zum oberen Viertel der Haushalte in Deutschland, die mehr als 5000 Euro verdienen?). Zur Messung beider Kriterien wird der Mikrozensus für die Jahre 2018 und 2019 genutzt, woraus sich

eine Gesamtstichprobe von mehr als 100 000 Zehn- bis 18-Jährigen ergibt.

Weil das Gymnasium als klassisches Bildungsmaß gilt, untersuchte die Ifo-Studie den Zusammenhang zwischen Herkunft und dem Besuch dieser Schulform. Deutschlandweit gingen laut Mikrozensus 2018/2019 nur 26,7 Prozent der Kinder mit einem „niedrigeren Hintergrund“ in ein Gymnasium (im Saarland sind es 30,2 Prozent und damit etwas mehr als im Bundesschnitt). Umgekehrt waren 59,8 Prozent der Kinder aus begünstigten Verhältnissen Gymnasiasten (Saarland: 59,5 Prozent). Bestünde Chancen gleichheit, wären beide Anteile gleich groß. Quer über alle Bevölkerungsgruppen hinweg waren im Zeitraum 2018/19 41,5 Prozent aller Sekundarschüler in Deutschland an Gymnasien.



Saar-Bildungsministerin Streichert-Clivot
FOTO: BECKERREDEL

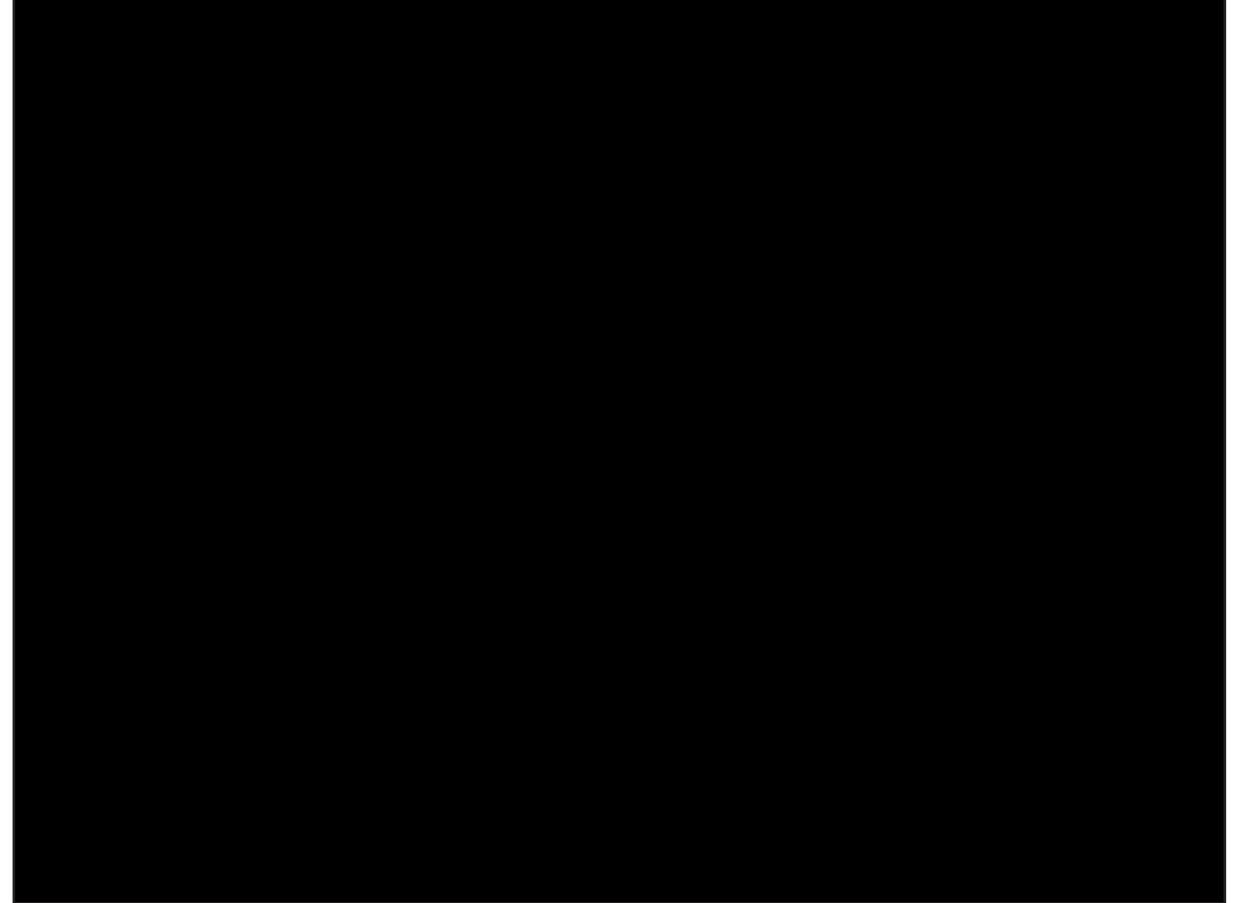
Schaut man sich die saarländischen Ergebnisse an, so hat sich das Bildungsministerium zwar berechnetermaßen selbst auf die Schulter geklopft, als es in seiner Pressemitteilung am Montag schrieb, dass das Saarland „bei der Bildungsgerechtigkeit bundesweit ganz vorne“ liege. Allerdings heißt dies nicht, dass nicht noch viel zu tun bleibt. Entsprechend heißt es in der Studie denn auch: „Es gibt kein Bundesland, das auch nur annähernd gleiche Bildungschancen für alle Kinder erzielt.“ Was nicht heißt, dass es nicht beträchtliche Unterschiede zwischen den 16 Ländern gibt – insoweit ist das gute saarländische Abschneiden auch nicht geringzuschätzen. So ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein aus schwierigeren Verhältnissen kommendes

Kind aufs Gymnasium geht, in Berlin (Spitzenreiter vor Brandenburg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland) immerhin mehr als 40 Prozent höher als beim Schlusslicht Bayern. Deutschlandweit beträgt dieses – aus dem Quotienten aus dem Gymnasialanteil schlechter sowie dem besser gestellter Kinder ermittelte – Chancenverhältnis 44,6 Prozent. Das heißt: Ein Kind aus nicht akademischen bzw. nicht wohlhabenden Verhältnissen hat nicht mal eine halb so große Chance, es aufs Gymnasium zu schaffen!

Für Berlin liegt dieser Wert immerhin bei 53,8 Prozent, das Saarland kommt auf Platz vier mit 50,8 Prozent (zum Vergleich Bayern auf Platz 16: 38,1 Prozent). Erfreulicherweise besucht damit hierzulande immerhin jedes zweite Kind aus nicht-bildungsbürgerlichen oder vermögenden Kreisen ein Lyzeum. Dass dieses vergleichsweise gute Abschneiden mit dem zweigliedrigen Schulsystem hierzulande – außer Gymnasien gibt es nur noch Gemeinschaftsschulen – zu tun hat, betonen die Autoren am Ende der Studie.

Mit Blick auf das saarländische Modell, das inzwischen mehrere Nachahmer gefunden hat (Berlin, Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein) heißt es: „Die Etablierung eines zweigliedrigen Schulsystems mit Option auf ein Abitur an allen weiterführenden Schulen kann als Schritt in die Richtung der Verbesserung der Chancengleichheit in der Bildung angesehen werden.“

Kritischer sehen die Ifo-Autoren das in den meisten Bundesländern greifende Modell, nach einem Haupt- oder Realschulabschluss „auf verschiedenen alternativen Wegen“ noch zum Abi zu kommen. Der Grund: Entgegen der weit verbreiteten Annahme, dass eher Kinder aus benachteiligten Familien alternative Wege zur Hochschulreife wählen, zeigt die jüngere Forschung, dass das Gegenteil zutrifft. Solche Angebote würden „die Ungleichheit der Bildungschancen



Auf ins Gymnasium! Wenn es so einfach wäre: Nur 26,7 Prozent der Kinder aus benachteiligten Verhältnissen schaffen es in Deutschland aufs Gymnasium. Im Saarland sind es mit 30,2 Prozent etwas mehr.
FOTO: RALF HIRSCHBERGER/DPA

sogar noch erhöhen“, da sie eher Kinder aus privilegierten Elternhäusern nutzen.

Wie erklären die Autoren also die weitergehenden Unterschiede zwischen den Bundesländern beim Thema Bildungsgerechtigkeit? Woher die soziodemografische Struktur (Höhe des Anteils benachteiligter Kinder) oder der Migrationsanteil spielt demnach eine Rolle, noch die Wirtschaftskraft des Bundeslandes oder die Höhe der Bildungsausgaben. Für all diese Kriterien sei in der Datenauswertung „kein systematischer Zusammenhang“ erkennbar, bilanziert die Studie. Was aber ist dann ausschlaggebend?

Das Chancenverhältnis verbessert sich nach Ansicht der Autoren „hoch signifikant“ mit einer späteren Aufteilung der Kinder in wei-

terführende Schulformen. In den beiden Bundesländern mit dem relativ ausgeglichensten Chancenverhältnis – nämlich Berlin und Brandenburg – schlugen die Schüler erst nach der sechsten Klasse unterschiedliche Schullaufbahnen ein. Im Saarland hatten, zu Zeiten der Jamaika-Koalition, seinerzeit die Grünen einen Vorstoß in diese Richtung unternommen.

Interessant ist das Maßnahmenbündel, das die Autoren um Ludger Wößmann (Professor für Bildungsökonomik an der LMU München) vorschlagen. Um die unzureichende Chancengerechtigkeit zu verbessern, ist aus Ifo-Sicht Folgendes notwendig:

Spätere Aufteilung auf unterschiedliche weiterführende Schulen nach dem Berlin-Brandenburgischen Modell, Unterstützung benachteiligter Familien bei der Erziehung, Ausbau der frühkindlichen Bildungsangebote für benachteiligte Kinder, Nachhilfe- und Mentoring-Programme für benachteiligte Kinder und Ausstattung von Schulen in schwierigerem Umfeld „mit den besten Lehrkräften“.

Während Letzteres abwegig erscheint, weil praktisch nicht realisierbar, werden gezielte Förderprogramme für benachteiligte Kinder schon lange gefordert (und sind teilweise bereits umgesetzt). Hingegen spielen die beiden erstgenannten Vorschläge bislang keine zentrale Rolle in Bildungsdebatten. Dabei hätten diese Impulse – wobei eine sechsjährige Grundschule einer großen Schulreform gleichkäme – mehr Aufmerksamkeit verdient.

Was man von SAP-Mitgründer Hasso Plattner lernen kann

Mit 80 Jahren wird der langjährige SAP-Aufsichtsratschef heute verabschiedet. Der Saar-Unternehmer August Wilhelm Scheer kennt ihn gut

VON THOMAS SPONTICCIA

SAARBRÜCKEN Sie haben vieles gemeinsam und brennen auch heute noch beide für das Unternehmertum. Auch nach Jahrzehnten einer Zusammenarbeit und Freundschaft, die beide Persönlichkeiten entscheidend geprägt hat: Hasso Plattner, Mitbegründer des aus kleinen Anfängen entstandenen und heute weltweit erfolgreichen IT-Giganten SAP, und der Saarländer August Wilhelm Scheer, der selbst als Universitätsprofessor in Saarbrücken begonnen und dann eine Karriere als IT-Unternehmer gestartet hat, die ebenfalls international beispielhaft ist.

Scheer glaubt auch heute in einem wirtschaftlich schwierigen Umfeld an die Stärke junger Menschen. An solche, die felsenfest von ihrer Vision und ihren Marktideen überzeugt sind, zugleich die Gabe haben, mit eigenen Entwicklungen in Marktnischen vorzudringen und dazu als Voraussetzung auch ein Unternehmen zu gründen. Dazu brauche man nicht das Geld der Banken. „Es ist eine Ausrede, wenn



Hasso Plattner (l.) und August Wilhelm Scheer bei der Verleihung des AmCham Transatlantic Partnership Award 2010 in Berlin.
FOTO: SCHEER HOLDING

man glaubt, dass es am Geld scheitert. Man muss den Drang haben, die Welt zu erobern, ein Kolumbus sein, der erst nicht weiß, wo es hingehet, aber dann einen Kontinent entdeckt. Man muss sofort etwas haben, was gekauft wird. Und man muss genau wissen, was Kunden brauchen“, appelliert Scheer an gründungswillige junge Menschen.

So habe auch die Software-Schmiede SAP einst angefangen.

Scheer sieht in Plattner einen Ausnahmeunternehmer, Visionär und Entwickler von Ideen, die den Markt der Informationstechnologie (IT) weltweit revolutioniert hätten. Die SAP sei heute alleine einer der wertvollsten Unternehmen in Deutschland mit

einem Repräsentanten wie Hasso Plattner, der von 1972 an bis zum heutigen Mittwoch nonstop auf der Brücke dieses Software-Giganten gestanden habe, über Jahrzehnte als Vorstandssprecher, schließlich als Aufsichtsratschef.

Auf der heutigen Hauptversammlung in Mannheim wird der inzwischen 80-Jährige offiziell als Aufsichtsratsvorsitzender verabschiedet. Damit geht zugleich eine Ära zu Ende. „Die SAP ist heute das einzige große deutsche IT-Unternehmen, das wirklich eine Weltmarkt-Bedeutung hat. Sie ist nach wie vor der Marktführer für Software zur Steuerung von Produktionsabläufen ganzer Unternehmen. Wir können froh sein, dass wir auf diesem Gebiet ein so erfolgreiches Unternehmen aus Deutschland haben“, sagt Scheer.

Eine Erfolgsgeschichte, die mit einer Großrechner-Architektur begann. Heute bestimmt die Cloud das Geschehen, eine neue Technologie des Speicherns, Verwaltens und Zugreifens auf Daten inmitten einer digitalen Welt. Jeder mutige Mensch, der heute das Unternehmertum für

sich entdeckt, könne sich an Hasso Plattner ein Beispiel nehmen. „Die SAP ist ja als eine Ausgründung aus der IBM entstanden. Und die haben sofort ein Geschäftsmodell gehabt, womit sie Geld verdient haben“, sagt Scheer.

Die langjährige Zusammenarbeit und Freundschaft zwischen Scheer und Plattner beginnt Mitte der 1980er Jahre bei einer Tagung in Saarbrücken. „Da hatte ich ihn als Referenten eingeladen und war ganz begeistert von ihm, seiner Ausstrahlung und seinen Ideen. Daraufhin habe ich ihn gebeten, bei mir an der Universität Vorlesungen zu halten. Das hat er dann mehrere Jahre auch gemacht und 1990 dafür auch auf meinen Vorschlag hin den ersten Ehrendoktor der Universität des Saarlandes bekommen. 1994 wurde er dann auch auf meinen Vorschlag hin zum Honorarprofessor an der Uni ernannt. Und seit 1998 ist er Ehrensenator der Universität.“

Seine regelmäßigen Vorlesungen dort hätten den Studenten zahlreiche Vorteile gebracht, erinnert sich Scheer. „Viele Studenten haben so aus erster Hand Informationen

bekommen über die Architektur moderner Informationssysteme. Dazu gehörte ja Anfang der 90er Jahre auch die Entwicklung des R3 Unternehmens-Software-Systems. Plattner hat dazu in Saarbrücken Vorlesungen gegeben. Und die Studenten haben miterlebt, wie ein solches System entsteht. Sie waren näher dran als viele seiner damals noch rund 1000 Mitarbeiter. Heute sind es über 120 000 in der ganzen Welt.“

Solch einen Gründer hautnah erleben zu können, „das war auch für mich eine tolle Erfahrung. Ich bin auch mit ihm befreundet. Wir duzen uns. Das tue ich nur mit ganz wenigen“, sagt Scheer. 2001 haben beide gemeinsam ein Buch mit dem Titel „Dem Wandel voraus“ veröffentlicht. Bis heute zeichne Plattner sein Bauchgefühl aus. „Er hat die Fähigkeit, Signale frühzeitig zu erkennen. Und zu merken, wie daraus ein Trend entsteht. Er erkennt, wo neue technische Entwicklungen so wie Marktchancen sind. Außerdem kann er Menschen gut einschätzen und Talente entdecken, die er fördert. Er scharft die Besten um sich.“

Auf diesen Straßen wird heute geblitzt

SAARBRÜCKEN (red) Die saarländische Polizei blitzt am heutigen Mittwoch, 15. Mai, auf der A 62 zwischen dem Autobahnkreuz Nonnweiler und der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz, in Homburg sowie in Dillingen in der Merziger Straße. Darüber hinaus kann es weitere Geschwindigkeitskontrollen geben, teilt die Polizei mit.

Studienstiftung Saar feierte 15. Jubiläum

SAARBRÜCKEN (cis) 4700 vergebene Stipendien seit 2009, zwei Drittel davon Deutschlandstipendien – wenn das kein Grund zum Feiern ist. Das hat die Studienstiftung Saar denn auch getan, am Montag aus Anlass ihres 15-jährigen Bestehens in der Saarbrücker Aula der Universität.

In ihren Reden ließen der Vorstandsvorsitzende Gerhard Theis

wie auch der Kuratoriumsvorsitzende und Ex-MP Reinhard Klimmt nicht nur die Geschichte der Stiftung Revue passieren. Sie erinnerten auch daran, dass die Studienstiftung Saar (Stiftungskapital: sechs Millionen Euro) bei der Vergabe von Deutschlandstipendien, deren Finanzierung sich Bund und private Stifter in den Ländern teilen,

seit Jahren bundesweit auf Platz eins rangiert.

Zuletzt kam im Saarland eine Fördersumme von fast einer Million Euro für die diversen Stipendien zusammen: Die Stipendiaten – im Vorjahr 276 – erhalten jeweils ein Jahr lang monatlich 300 Euro. Die Hürden für ein Stipendium sind durch aus hoch: Neben Abi- und Studien-

noten werden soziales Engagement, schwierige Bildungsbiografien und familiäre Situationen berücksichtigt. Für mehr Chancengerechtigkeit zu sorgen, ist dezidiertes Stiftungsziel. Mehrere Förderprogramme – darunter etwa die 30 „Glückaufstipendien“ der RAG-Stiftung – zielen darauf ab, „Bildungsaufsteigern“ ein Studium zu erleichtern.